

B Eidgenössische Kommission für Kinder- und Jugendfragen
Commission fédérale pour l'enfance et la jeunesse
Commissione federale per l'infanzia e la gioventù
Cumissiun federala per uffants e giuvenils

Bundesamt für Kultur
Hallwylstrasse 15
3003 Bern
Tel.: 031/322 92 26
Fax: 031/322 92 73
e-mail : ekkj-cfej@bak.admin.ch
Ref.: 657.62

Bundesamt für Gesundheit
Sektion Nationale Gesundheits-
politik Schweiz
Postfach
3003 Bern

Bern, den 13. Mai 2004

**Stellungnahme Eidgenössische Kommission für Kinder- und Jugendfragen (EKKJ)
zum Entwurf des Berichtes „Psychische Gesundheit – Nationale Strategie zum Schutz, zur
Förderung, Erhaltung und Wiederherstellung der psychischen Gesundheit der Bevölkerung in
der Schweiz“, Februar 2004**

Sehr geehrte Damen und Herren

Die EKKJ nimmt gerne zusammenfassend Stellung zu den kinder- und jugendrelevanten Themen-
bereichen.

Einleitung

Grundsätzlich begrüsst die EKKJ die Vorschläge zur nationalen, überregionalen und regionalen
Koordination und Kooperation. Nur so können letztlich erprobte Massnahmen und ein Gewinn an
Wohlbefinden und Lebensqualität für möglichst viele Menschen erreicht werden. Insbesondere
begrüsst wird der multisektorale Ansatz, denn letztlich kann mehr Gesundheit für alle nur durch auf-
einander abgestimmte Politiken unterschiedlicher Bereiche erzielt werden. Als wichtige Grundlage für
ein regelmässiges Monitoring der psychischen Gesundheit wird die *Verbesserung der kontinuierlich
erhobenen Datengrundlage* erachtet. Gerade Jugendliche fühlen sich oft psychisch unwohl: Ihrer
Befindlichkeit ist mittels regelmässiger Erhebungen besondere Beachtung zu schenken. Es ist dabei
darauf zu achten, dass jeweils spezifische Alterskategorien für Jugendliche und junge Erwachsene
geführt werden, um die Daten gesondert auswerten zu können. Was gänzlich fehlt, sind *Daten für
Kinder*. Diese müssen unbedingt auch erhoben werden.

Gerne nimmt die EKKJ zu einzelnen Punkten wie folgt Stellung:

Zu 2. Grundlagen der Strategie

Punkt 2.4.2 beschreibt die Herausforderungen speziell für Kinder und Jugendliche, denen die
Kommission vollumfänglich zustimmt. Im Folgenden noch einige Ergänzungen:

Partizipation

Wir weisen darauf hin, dass Partizipation zur guten Entwicklung von Kindern und Jugendlichen, zu
deren Integration in die Gesellschaft und Vorbereitung aufs Erwachsen werden entscheidend beiträgt.
Mitsprache und Mitgestaltung der Kinder und Jugendlichen in allen Lebensbereichen – Schule,
Freizeit, Familie und Arbeit – ist zu fördern.

Integration

Der Integration von Kindern und Jugendlichen aus Migrationsfamilien ist höchste Priorität beizumes-
sen, um die Folgen der sozialen Benachteiligung und Isolation zu durchbrechen.

Familienpolitik

Eine weitere Bedingung für eine optimale Entwicklung von Kindern und Jugendlichen ist eine konsequente Familienpolitik, welche einerseits die Vereinbarkeit von Beruf und Familie durch die Bereitstellung von qualitativ guten familienergänzenden Betreuungsmöglichkeiten fördert, und es andererseits gerade auch sozial schlechter gestellten Familien ermöglicht, Freiraum für Familienarbeit zu schaffen. Die Zahl der armutsbetroffenen Kinder und Jugendlichen muss durch geeignete familien- und sozialpolitische Massnahmen gesenkt werden.

Zu 3. Daten zur psychischen Gesundheit sowie Häufigkeiten, Ausmass und Folgen von psychischen Störungen

Ein regelmässiges Monitoring und Berichterstattung über die psychische Gesundheit trägt dazu bei, Vorurteile abzubauen. Wir möchten hier nochmals auf die fehlende Datenlage bei Kindern im Vorschulalter hinweisen, resp. auf die fehlende Vernetzung solcher Daten im Schulalter (schulpsychologischer Dienst). Weiter findet in der HBSC-Studie eine starke Fokussierung der Thematik psychisches Wohlbefinden auf suchtspezifische Themen statt.

Verhaltensauffälligkeiten oder psychische Störungen?

Wir möchten darauf aufmerksam machen, dass es gerade bei der Entwicklung Jugendlicher nicht immer leicht ist, normale Verhaltensauffälligkeiten von psychischen Störungen zu trennen. Hier sind adäquate Ausbildungs-, Behandlungs- und Betreuungsangebote nötig. Es besteht die Gefahr der Stigmatisierung. Zum Beispiel verfügen Mädchen – im Unterschied zu Jungen – über ein eher internalisierendes Problemverhalten. Sie laufen dadurch Gefahr, mit ihren Verhaltensauffälligkeiten medikalisiert zu werden und so auf eine Schiene zu geraten, die ihr weiteres Leben erheblich beeinflusst oder beeinflussen kann.

Genderaspekte beachten

Wir erachten es als zentral, diese und weitere Lücken in der Genderarbeit zu füllen. Es ist sowohl für die frühkindliche Entwicklung als auch in der Adoleszenz wichtig, gendersensibel auf psychische Entwicklungen von Mädchen und Jungen zu achten. Nicht nur die Alltagsrealität ist für Mädchen anders als für Jungen. Auch die Erwartungen der Gesellschaft an ihre Verhaltensweisen und Rollen, die sie im Leben einnehmen sollen, unterscheiden sich. Mädchen setzen sich z.B. schon früh damit auseinander, wie sie Familie und Beruf in Einklang bringen können. Sie wählen deshalb ihren Beruf aus einem viel schmaleren Spektrum aus als dies Jungen tun, die sich voll und ganz auf die Berufswahl konzentrieren. Mädchen und Frauen, Jungen und Männer gehen unterschiedlich mit Konflikten um und bewältigen Unsicherheit und Angst mit unterschiedlichen Verhaltensmustern. Daher sind die Ausgangslagen für gesundheitsförderliches Verhalten – auch im mentalen Bereich – anders.

Unter **Punkt 3.1.1** zum psychischen Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen und ihrem Umgang mit Belastungen möchten wir noch folgende Überlegungen hinzufügen:

Übergewicht und Körperwahrnehmung

Die Kommission empfiehlt hier, das hoch aktuelle Thema Übergewicht bei Kindern und Jugendlichen im Sinne einer ganzheitlichen Betrachtungsweise von Gesundheit aufzugreifen. Das Problem ist vielschichtig und sollte nicht nur vom physischen Ansatzpunkt Bewegung und Ernährung aus betrachtet werden, sondern es ist auch die *psychische Dimension* einbeziehen. Es müssen vermehrt nicht leistungsorientierte Möglichkeiten geschaffen werden, damit Kinder und Jugendliche einen ganzheitlichen Körperbezug finden und sich mit ihrer Geschlechteridentität auseinandersetzen können. Dies entspricht einer geäusserten Empfehlung an der Pressekonferenz zur Vorstellung der Resultate der SMASH-Studie vom letzten Herbst.

Umgang mit Suchtmitteln

Bezüglich der festzustellenden Zunahme des Rauschtrinkens kann in bezug auf die Motivation eine Angleichung an den Konsum von Drogen wie Ecstasy festgestellt werden. Jugendliche bedienen sich

des Alkohols vermehrt, um sich in eine andere Befindlichkeit zu bringen, es wird ein Kontrollverlust angestrebt, was in bezug auf den Umgang mit Alkohol völlig neu und besorgniserregend ist¹. Alkohol ist – im Unterschied zu Tabak, der stärker bei unteren sozialen Schichten vorherrscht – zunehmend etabliert bei beiden Geschlechtern, allen soziale Schichten und Altersgruppen. Wichtig ist auch hier, den Bezug zur mentalen Gesundheit zu beachten, so zu Fragen der Sinnhaftigkeit und Handhabbarkeit des Lebens. Partizipation trägt dazu bei, indem sie das Gefühl der Selbstkontrolle fördert, durch Mitgestaltung findet Integration statt. Es ist wichtig, dass die Jugendarbeit vermehrt Gemeinschaftserlebnisse schaffen kann. Begleitend dazu sind Massnahmen auf der Verhältnisebene anzustreben, um überhaupt bei den Kindern und Jugendlichen mit Präventionsangeboten glaubwürdig zu sein (z.B. Werbeverbote für Alkohol und Tabak, Steuern, Jugendschutz).

Jugendliche in Ausbildung

Die Kommission spricht sich zudem dafür aus, vermehrt *Angebote im Bereich Berufslehre* zu schaffen, wo das Risikoverhalten und die Vulnerabilität erwiesenermassen grösser ist als bei SchülerInnen, wie die SMASH-Studie belegt. Gerade der Uebergang von der obligatorischen Schulzeit in die Berufslehre stellt hohe Anforderungen an Jugendliche. Dies korreliert oft auch mit sozialer Benachteiligung.

Zu 4. Angebot und Inanspruchnahme sowie Kosten und Finanzierung der psychischen Gesundheit und der psychischen Krankheit

Da keine altersspezifische Aufschlüsselung der Angebote vorgenommen wurde, ist die Beurteilung dieses Kapitels für die Kommission schwierig. Angebote für Kinder und Jugendliche sind von Region zu Region sehr unterschiedlich. Insbesondere gibt es zu wenig Angebote im Bereich Vorschulkinder und junge Erwachsene.

Ein heikles Thema gerade bei Jugendlichen bildet der *fürsorgerische Freiheitsentzug*. Die Kommission plädiert dafür, die kantonal unterschiedliche Handhabung zu regeln und klare Voraussetzungen für diesen Eingriff in die Grundrechte zu schaffen und durchzusetzen.

Zu 5. Bilanz, Handlungsbedarf und Lösungsansätze

Kapitel 5.2, Gesundheitsförderung: Die Kommission vertritt die Ansicht, dass es in bezug auf die Finanzierung im Gesundheitswesen eine *Akzentverschiebung von „mental disease prevention“ zu „mental health promotion“* geben muss. Es müssen mehr Mittel gerade in die Kompetenzbildung von Kindern und Jugendlichen fließen, um auch Empfehlungen wie unter 5.2 unter Früherkennung, Punkt 1, umsetzen zu können.

Umgang mit Krisen

Heikel findet die Kommission insbesondere die Lancierung einer Suizidpräventionskampagne. Wichtig ist, dass der *Umgang mit Konflikten, Krisen, Stress und Aggressionen* thematisiert wird und hier Lösungswege aufgezeigt werden. Das Umfeld – z.B. Lehrkräfte, JugendarbeiterInnen und weitere MultiplikatorInnen – muss entsprechend auf (Re-)Aktionen mit entsprechenden Vertiefungsangeboten vorbereitet sein.

Stress müsste unserer Ansicht nach generell zum Thema gemacht werden, immer mehr Jugendliche fühlen sich gemäss den weiter oben genannten Jugendbefragungen gestresst und müde.

Zu 6. Empfehlungen

Unter **Punkt 6.2**, Aktionen, muss das Setting der *auserschulischen Jugendarbeit* noch aufgeführt werden (offene und Verbandsjugendarbeit).

¹ Vgl. "Standpunkte - Jugend im Alkoholrausch", Nr. 1/04 der schweizerischen Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme, SFA, Interview mit Klaus Hurrelmann.

Bedarf nach neuen Modellen

Ein weiterer Punkt, der der Kommission im Zusammenhang mit der psychischen Gesundheit Jugendlicher wichtig scheint, ist der Umstand, dass diese zur Vorbereitung auf die Anforderungen der Post-Moderne neue Modelle brauchen. Je weniger die ältere Generation für Jugendliche Vorbilder und Entwürfe für das heutige Leben bereitstellen kann, desto mehr gewinnen Peers an Einfluss auf andere Jugendliche (gemäss div. Vertretern der Lerntheorie). Daher ist der Ansatz der Peergruppenarbeit in Schule und Freizeit konsequent zu fördern.

In diesem Zusammenhang bedauert die Kommission den geplanten Rückzug des Bundesamtes für Gesundheit aus der Finanzierung des Gesundheitsförderungsprogrammes **Voilà**, das erfolgreich mit dem Peergruppen-Ansatz im Freizeitbereich arbeitet.

Zu 6.5, Förderung der psychischen Gesundheit in Familie, Schule und Arbeit: Auch hier ist das Setting Freizeit anzufügen.

Früherkennung bei besonders gefährdeten Kindern und Jugendlichen

Wir befürworten sehr, dass v.a. günstige Bedingungen für Bevölkerungsgruppen, die Phasen von Lebensübergängen durchleben, beachtet werden, was ja in besonderem Mass auch Kinder und Jugendliche betrifft. Wir würden hier eine Fokussierung insbesondere auf die *Früherkennung von psychischen Krankheiten und bezüglich Zielgruppe auf sozial Benachteiligte und MigrantInnen* begrüßen. Unter „Aktionen, schwierig zu erreichende Bevölkerungsgruppen“ können auch Jugendliche im nicht strukturierten Freizeitbereich angesehen werden, die sich auch in der Schule nicht mehr abholen lassen oder über keine Tagesstruktur – Schule, Arbeit – verfügen, sowie Migranten und insbesondere Migrantinnen. Mädchen aus fremden Kulturkreisen sind von Zusatzangeboten oft ausgeschlossen.

Forschung über Wohlbefinden im Jugendalter

Zu **Punkt 6.10.2.**, Forschung und Entwicklung: Im Jugendbereich ist seit Jahren bekannt, dass sich ein hoher Prozentsatz der Jugendlichen psychisch unwohl fühlt. Ueber die Gründe müsste mehr geforscht werden, ebenso, weshalb es in der Schweiz eine so überdurchschnittlich hohe Anzahl an Suiziden und Suizidversuchen bei Jugendlichen gibt. Wichtig wären auch *Daten zur Körperwahrnehmung und zum Körperbewusstsein sowie zum Stressabbau* in der Schule und generell im Jugendalter zu haben.

Gerne hoffen wir, dass wir mit unserer Stellungnahme einige Impulse bei Ihnen auslösen können und danken für die Gelegenheit, uns zum Bericht äussern zu können.

Mit freundlichen Grüssen

Eidgenössische Kommission für Kinder- und Jugendfragen

Leo Brücker-Moro
Präsident

Marion Nolde
Sekretärin

Kopie an:

- Herrn Pascal Strupler, Generalsekretär EDI
- Frau Brigitte Caretti, Stv. Generalsekretärin EDI
- Bundesamt für Kultur (Direktion, Rechtsdienst, Sektion „Kultur und Gesellschaft“)